

### III. Das Weihnachtsfest.

Es erhellt schon aus einer zu Anfang dieser Abhandlung angeführten Stelle des Origenes gegen den Celsus, dass dieses Fest zu den allgemeinen Festen des dritten Jahrhunderts nicht gehörte, und auch Augustin nennt noch im dritten Jahrhundert unter den wichtigen und Hauptfesten nur das Oster-, Himmelfahrt- und Pfingstfest. Jedoch, wenn auch das Weihnachtsfest nicht zu den Hauptfesten gehörte, so gab es doch den Kirchenlehrern eine schickliche Gelegenheit, die ihrer Aufsicht anvertrauten Gemeinden auf das Glück aufmerksam zu machen, welches der Menschheit durch die Geburt des Erlösers zu Teil geworden. Darauf weist auch Augustin in seiner 185. Predigt, am Weihnachtsfest gehalten, hin, indem er sagt: «Wir wollen mit Freuden die Zukunft unseres Heils feiern. Einen Tag feiern, an welchem ein grosser und ewiger Tag von dem grossen und ewigen Tage kommt in dieses so kurze irdische Leben.»

Die Geschichte des Weihnachtsfestes hängt genau zusammen mit der Geschichte eines anderen Festes, welches von der orientalischen Kirche ausging, sowie der Ursprung des Weihnachtsfestes in der okzidentalischen zu suchen ist, nämlich mit der Geschichte des Epiphaniastages, das Fest der Erscheinung. Wenngleich in späterer Zeit dieser Name auch bisweilen zur Bezeichnung des Weihnachtsfestes gebraucht wurde, so lag doch ursprünglich die Bedeutung der Taufe im Jordan darin, wo Christus zuerst den Messias und Erlöser vor der Welt bekannt geworden. Epiphanius sagt (*Panarii Epilogus*): «Auch nicht an dem Tage der Erscheinung, als der Herr im Fleisch geboren war, ist es erlaubt zu fasten, selbst wenn ein Mittwoch oder Freitag auf ihn fiel.» Noch an einer anderen Stelle nennt er den Epiphaniastag (oder Theophaniastag) «den Tag der Geburt im Fleisch.» Genau unterschieden werden beide Tage in den apostolischen Konstitutionen, Buch 5. Kapitel 12., wo es heisst: «Beobachtet die Festtage, meine Brüder, und vor allen Dingen den Geburtstag Christi, welcher auf den 25. des 9. Monats (nämlich vom April an gezählt) fällt. Nach diesem werde das Epiphaniastag in hohen Ehren von Euch gehalten, an welchem uns der Herr seine Göttlichkeit geoffenbart hat. Dieses ist aber der sechste Tag des zehnten Monats» (des Januars). Der Epiphaniastag ist der Tag, wo der Herr in seinem dreissigsten Jahre sich im Jordan taufen liess, daher der Tag der Erscheinung, denn bis dahin war Christus verborgen worden, wie Hieronymus bemerkt.

Die erste Nachricht von beiden Festen finden wir bei dem Clemens Alexandrinus. Clemens spricht hier von chronologischen Bestimmungen in Rücksicht auf die Geburt Christi und sagt: «Es gibt Einige, welche sich nicht bloss begnügen, das Jahr der Geburt Christi zu erforschen, sondern welche vorwitzig auch den Tag angeben wollen.» Clemens tadelt dieses hier und meint, dass sich aus Mangel an Urkunden nichts Sicheres finden lasse. Er führt dann mancherlei Berechnungen an. Unter allen diesen Berechnungen ist aber der 25. Dezember nicht gemeint. Sodann sagt er, dass die grosse Sekte der Basilidianer (*Basilides, der Stifter dieser Sekte, lehrte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christi ein mit phantastischen Philosophemen vermisches Dogma. Nach ihm gab es z.B. 365 Klassen von Engeln und Geistern und ebenso viele Himmel*) den Tauftag Christi feiere, und dass sie behauptete, es sei dieser im fünfzehnten Jahre des Tiberius am fünfzehnten Tage des Monats Tubi. Wenn wir diese Stelle des Clemens etwas genauer betrachten, so müssen wir Folgendes darüber bemerken: Clemens sagt hier nicht ausdrücklich, dass der Tag der Geburt Christi von Denjenigen, welche ihn berechnet hätten, auch gefeiert worden sei. Aber wahrscheinlich ist es doch, dass Diejenigen, welche sich mit einer solchen Berechnung abgeben, den Tag der Geburt Christi genau aufzufinden, ihn auch festlich zu begehen wünschten. Die Basilidianer hielten den Geburtstag Christi nicht für so wichtig wie den Tauftag. Sie unterschieden den Menschen Jesus von dem göttlichen Worte, welches sich mit dem Menschen Jesus erst bei der Taufe verbunden habe und von nun an durch ihn die Erlösung vollbrachte. Nach ihrer Lehre hatte Jesus als Mensch keine grosse Bedeutung und wurde erst eine wichtige Person von dem Augenblick an, da der heilige Erlöser sich mit ihm verband. Daher musste natürlich das Fest der Taufe Christi das wichtigste in ihren Augen sein. Aber fern lag es ihnen, den Geburtstag Christi mit seinem Tauftage in eine Klasse zu stellen. Sie mussten vielmehr der Annahme eines solchen Festes abgeneigt sein, weil sich in dieses Fest auch die Bedeutung hineinlegen liess, welche die christliche Kirche bei demselben festhielt, dass die Gottheit von Anfang an mit der menschlichen Natur Jesu vereint gewesen sei.

Was das Fest der Taufe betrifft, so ist es nicht wahrscheinlich, dass die Sekte des Basilides ein solches zuerst gestiftet habe, denn schwerlich würde die herrschende Kirche von einer häretischen Sekte etwas angenommen haben. Wahrscheinlich ist es, dass Basilides aus Syrien, seinem Vaterlande,

dieses Fest mitbrachte. Umso mehr, da wir im vierten Jahrhundert dieses Fest hauptsächlich in Syrien als ein angesehenes finden. Häufig schlossen sich Sekten, besonders die Gnostischen, an Einrichtungen der herrschenden Kirche an und suchten sie zum Geiste ihrer Lehre zu benutzen. Nach dem Clemens wurden zu seiner Zeit weder das Fest der Taufe (Epiphania), noch das Geburtsfest Christi zu den allgemeinen Festen gerechnet. Aber doch wurde in einigen Kirchen schon das erste, und in anderen Kirchen schon das andere gefeiert.

Wenn wir die Geschichte des Weihnachtsfestes verfolgen, so finden wir die erste Spur desselben unter dem römischen Bischof Liberius (Anno 352), denn aus dem Ambrosius geht hervor, dass zur Zeit jenes Bischofs das Weihnachtsfest in Rom schon sehr glänzend gefeiert wurde. Etwas später erzählt uns Ammianus Marcellinus, dass der Kaiser Julian, als er sich im Jahre 360 in Gallien befand, im Monat Januar am Fest der Epiphania in die christliche Kirche gegangen sei. Wir finden diese Stelle in den sämtlichen Werken des Ammianus (*Opera omnia Ammiani Marcellini ed. al Jacobo Gronovio Lugduni Batavorum, 1639 / Alle Werke von Ammianus Marcellinus herausgegeben von James Gronovius Lugduni Batavorum, 1639*), eines Zeitgenossen des Julian, Buch 21. Kapitel 2., wo er sagt: «Und um ohne alles Hindernis Aller Gunst sich zu verschaffen, tat er, als hinge er dem christlichen Kultus an, von dem er schon früher im Geheimen abgefallen war. Indem er sich mit allerlei Geheimnissen, Wahrsagereien und Zeichendeutereien abgab, wie das immer die Götzendiener zu tun pflegen. Um dieses nun einstweilen zu verheimlichen, ging er an dem Tage des Festes, das die Christen im Monat Januar feiern und Epiphania nennen, in ihre Kirche und verliess sie, nachdem er feierlich sein Gebet verrichtet.» – Gronovius, welcher die Werke des Ammianus im 17. Jahrhundert herausgab, hat hierbei folgende Anmerkung gemacht: «Die Orientalen haben lange geglaubt, dass Christus den sechsten Januar geboren und getauft sei, und zwar feiern sie dieses Fest nicht an zwei verschiedenen, sondern an einem und demselben Tage, welcher Epiphania genannt wurde.» – Jedoch das allein Richtige ist es wohl, diese Stelle auf das eigentliche Fest Epiphania, auf das Fest der Taufe Christi zu beziehen, welches sich aus dem Orient durch die griechischen Kolonien in Gallien und durch den Handel mit dem Orient frühzeitig nach Gallien verbreitet haben konnte. – Dann finden wir bei dem Gregor von Nazianz zwei Predigten, welche er im Jahr 380 als Erzbischof zu Konstantinopel gehalten hat. In der ersten handelt er von der Geburt Jesu und in der anderen von der Taufe Christi. In dieser letzteren heisst es ausdrücklich: «Das Fest der Geburt Jesu haben wir billig früher gefeiert.» Also gab es um diese Zeit in Konstantinopel schon zwei verschiedene Feste, das Weihnachtsfest und das Epiphaniafest.

Endlich finden wir eine ganz bestimmte Erklärung über das Weihnachtsfest in einer Predigt des Chrysostomus (gehalten am 25. Dezember 386). Er erklärte hier, dass dieses Fest erst vor zehn Jahren nach Antiochien, wo er diese Predigt hielt, gekommen sei, verteidigt diese Feier des Weihnachtsfestes und berichtet, dass dieselbe sich von Rom aus über Thrazien bis in den Orient hinein verbreitet habe. Dass sich aber die Zeitbestimmung dieses Festes, wie Chrysostomus angibt, aus Dokumenten im römischen Archiv ableiten lasse, ist wohl nicht als sicher anzunehmen, da man sich in Rom selbst durch apokryphische Schriften täuschen lassen. Übrigens ist es aus der ganzen Geschichte dieses Festes klar, dass es sich von Westen nach Osten verbreitete. Zur grösseren Genauigkeit führen wir die soeben benutzte Stelle des Chrysostomus hier wörtlich nach der Übersetzung von Cramer (Band 5) an, wo sie folgendermassen lautet: «Es sind noch nicht zehn Jahre, dass uns dieser Tag erst völlig bekannt ist. – Ich weiss, dass Viele untereinander über denselben streiten. Einige machen Einwendungen wider ihn, Andere verteidigen ihn, überall redet man von diesem Tage. Einige wenden dagegen ein, dass es ein neu aufgebracht Festtag sei, Andere verteidigten ihn als eine sehr alten und führen Beweise an, dass er lange vorher von den Propheten verkündigt und von Thrazien bis nach Spanien überall bekannt und festlich gewesen sei. Wir wollen also von diesem Tage reden. – Ich habe drei Beweise, durch welche dargetan wird, dass der heutige Tag wirklich der Tag der Geburt unseres Heilands sei. Der erste Beweis ist dieser, dass er mit einer solchen Geschwindigkeit sich überall ausgebreitet, so bekannt und fast überall angenommen worden ist. – Will einer von Denen, so gern streiten, sich nicht bei diesem Beweis beruhigen, so haben wir einen andern Beweis, den wir auch vortragen wollen. Er liegt in der Erzählung des Evangelisten Lucas Kapitel 2. Vers 1 – 7. Aus diesen Worten ist klar, dass Christus zur Zeit der ersten Schätzung geboren worden sei. Derjenige, welcher die alten Akten von der Geschichte in Rom lesen kann, wird sich von der Zeit der ersten Schätzung leicht genau unterrichten können. – Damit Dasjenige, was ich sage, auch desto klarer und deutlicher werde, so lasst uns dasselbe Alles kürzlich wiederholen. Der Hohepriester ging des Jahres einmal in das Allerheiligste, und das geschah im Monat September. Damals ging auch Zacharias in das Allerheiligste. Damals erhielt er fröhliche Botschaft von der zukünftigen Geburt des Johannes, und damals empfing sein Weib Elisabeth, nachdem er den Tempel verlassen hatte. Nachdem sie nach dem September sechs Monate schwanger gewesen, empfieng Maria

im Monat März. Rechnet man nun, vom April an, neun Monate, so kommen wir auf den gegenwärtigen, in welchem unser Heiland Jesus Christus geboren worden ist.»

Man hat auch darüber gestritten, woher das Weihnachtsfest, welches sich erst spät in der Kirche verbreitete, in der römischen Kirche gerade auf den 25. Dezember festgesetzt wurde. Es haben Einige behauptet, man sei auch bei diesem Feste von der Beziehung auf ein schon bestehendes, jüdisches Fest ausgegangen, dem man eine christliche Bedeutung gegeben habe. Die Juden feierten nämlich am 25. Dezember ihr Fest zum Andenken an die Weihung und Reinigung des Tempels, welcher unter dem Antiochos verunreinigt worden war. Judas Makkabäus aber befreite die Juden von der antiochanischen Herrschaft, und so wurde jenes Fest der Juden Fest der Erneuerung oder Einweihung genannt. Man brauchte bei dieser Erklärung auch den Namen, den dieses Fest zur Zeit Christi gehabt, nämlich das Fest des Lichts, und behauptete, dass der an jenem jüdischen Feste übliche Gebrauch des Lichter anzünden auf das Weihnachtsfest übergegangen sei. – Bei genauerer Betrachtung dieser Erklärung müssen wir gegen dieselbe einwenden, dass, wenngleich die Beziehung des Weihnachtsfestes auf das jüdische Reinigungsfest ferner liegt als die des Oster- und Pfingstfestes auf gleichzeitige jüdische Feste, doch diese Ableitung angenommen werden könnte, wenn das Weihnachtsfest aus einer Gemeinde gekommen wäre, wo man mit Juden umging. Nun ging aber das Weihnachtsfest von der abendländischen Kirche aus und verbreitete sich erst später in die Gegenden des Orients, wo die christlichen Gemeinden aus Judenchristen bestanden. Ferner zeugt auch gegen diese Annahme, dass wir in keiner alten Homilie eine Anspielung auf eine solche Übertragung finden. Der Gebrauch des Lichter anzünden, welcher, ohne äussere Ableitung, aus der Natur der Sache selbst hervorging, kann für die Verwandtschaft beider Feste gar nichts beweisen.

Eine zweite Erklärung des Grundes, warum dieses Fest gerade auf den 25. Dezember festgesetzt wurde, ist diejenige, welche besonders Jablonsky (*Paul Ernst Jablonsky, geb. 1693 zu Berlin, gest. 1757 als Professor der Theologie und Prediger zu Frankfurt a.d.Oder*) mit vieler Gelehrsamkeit durchgeführt hat, nämlich: dass dieses Fest von den Gnostikern in die christliche Kirche übergegangen sei. Er beruft sich darauf, dass wir die erste Spur von demselben bei der Sekte der Basilidianer finden, dass diese Gnostiker, welche überhaupt eine gewisse Religionsverschmelzung liebten, manche Feste anderer Religionen, z.B. die Feste der Erscheinung der Isis bei den Ägyptern, von der Erscheinung Mithrae invicti (*Der unbesiegbare Mithras*) bei den Persern (*Unter allen Völkern wurde am meisten von den Persern der Kultus der Sonne hervorgehoben. Sie nannten die Sonne Mithra und fügten ihr den Beinamen invicti bei*) oder das Geburtsfest der wiederkehrenden Sonne, und schliesst, dass man dieses Sonnenfest auf die Geburt Christi bezogen hätte.

Wenn man diese Erklärung etwas genauer betrachtet, so hat Jablonsky allerdings darin recht, dass diese Sekten solche Verschmelzungen der heidnischen Feste mit den christlichen liebten. Wir finden besonders manche Spuren, dass die theosophischen Vorstellungen von dem Sonnengeist auf Christum übertragen wurden. So wissen wir von den späteren Manichäern, dass sie dem Weihnachtsfeste eine andere Bedeutung gaben, nämlich die auf die wiederkehrende Sonne, indem ja z.B. die Manichäer die Vorstellung von einer Inkarnation des Sonnengeistes auf Christum übertrugen. Aber diese Erklärung Jablonsky steht entgegen, dass gerade das, worauf er seine Vermutungen gründet, falsch ist. Denn es findet sich nicht im Clemens, dass die Basilidianer das Geburtsfest Christi gefeiert haben, sondern es geht aus ihrer Lehre hervor, dass sie es nicht feiern konnten. Überhaupt aber ist es unwahrscheinlich, und es lässt sich kein Beispiel dafür anführen, dass die allgemeine Kirche, welche immer in Opposition gegen die Gnostiker und Manichäer auftrat, etwas von ihnen sollte entlehnt haben. Sehr natürlich ist es, dass diese Sekte, welche sich oft im Verborgenen fortpflanzte und sich an die herrschende Kirche äusserlich anschloss, einem Fest der christlichen, rechtgläubigen Kirche bisweilen eine Bedeutung nach ihrem Sinne gab. Und es ist unhistorisch, aus solchen fremden, von diesen Sekten in ein Fest hinein gelegten Bedeutungen über den Ursprung eines Festes etwas schliessen zu wollen.

Eine dritte Erklärung, welche noch am meisten für sich hat und von Wernsdorf (*Johann Christian Wernsdorf, geb. zu Wittenberg 1723, gest. als Professor der Beredsamkeit zu Helmstedt 1793*) in Wittenberg aufgestellt wurde, ist die, dass das Weihnachtsfest daher am 25. Dezember gefeiert werden, weil man sich hierbei an allgemein gefeierte heidnische Feste angeschlossen habe. Es fielen nämlich gerade in diese Zeit viele heidnische Festtage, wozu sich auch Christen verleiten liessen und deren Bedeutung in einer gewissen Verwandtschaft mit der Idee des Weihnachtsfestes stehen konnte. An diesen Festen fanden auch unter den Heiden ähnliche Gebräuche statt, wie wir sie bei dem christlichen Weihnachtsfest wiederfinden. Teils nun, um die Christen von der Teilnahme an jenen heidnischen Festen

abzuziehen, teils auch um den Heiden den Übertritt zum Christentum zu erleichtern, verlegte man das Weihnachtsfest gerade in diese Zeit.

Solche heidnischen Feste waren nun erstlich die Saturnalia, Erinnerungen an das goldene Zeitalter unter dem Zepter des Gottes Saturn. Die christliche Kirche konnte in diese Saturnalien leicht die Beziehung des wahren goldenen Zeitalters legen, welches uns durch Christum verliehen worden. Bei der Feier dieses Festes war unter den Heiden der Unterschied aller Stände aufgehoben. Und so konnte man im Christentum leicht die Analogie dazu finden, dass durch die Menschwerdung Christi in Rücksicht auf das höhere Leben der Unterschied zwischen allen Ständen aufgehoben sei. Die bei den Heiden an diesem Fest eintretende grössere Freiheit der Sklaven konnte den Christen einen schönen Anknüpfungspunkt geben, dass durch das Christentum dieselbe Gnade den Freien wie den Knechten, nämlich eine wahre Freiheit verliehen sei, worauf wir in den Homilien öfters Anspielungen finden. Auch geben die Geschenke (die sogenannten strenae), die sich die Heiden an diesem Tage schickten, und das Lichten anzünden der christlichen Gemeinde eine herrliche Analogie mit dem Weihnachtsfeste.

An diese Saturnalien der Römer schloss sich ferner das Fest der Sigillaria an, an welchem die Kinder mit Bilderchen beschenkt wurden. Daher konnte auch Makrobios (*Makrobios, unter dem Kaiser Honorius (um 395 nach Christi) Präfekt des heiligen Grabes. Grammatiker und Neuplatoniker*) in seinen Saturnalien 1.11. sagen: «Die Sigillarian, welche der noch kriechenden Jugend das Spiel mit irdenen Geschirr gewähren.» – Ferner das Fest der Brumalia (die Winter-Sonnenwende), welches man als den Geburtstag der unbesiegten Sonne betrachtete und benannte (Brumale solstitium oder dies natalis invicti solis). Wir vergleichen hierüber den Makrobios in seinen Saturnalien, in welchen er Buch 1. Kapitel 21. sagt: « Aus demselben Grunde wird damit auch die Zeit bezeichnet, wo das Licht schwach ist, weil, nachdem ihr gleichsam das Wachstum genommen und nur ein sehr geringer Raum bleibt, die Sonne den kleinsten Teil des Tages über hervorkommt. Dieses nannten die Alten das brumale solstitium, bruma von der Kürze der Tage. Aus solcher Enge sich wieder erhebend zur sommerlichen Halbkugel, gleichsam geboren werdend, schreitet die Sonne im Zunehmen fort, und man glaubt, dass sie dann wieder zu ihrer Herrlichkeit gelangt sei.» – Es liess sich hier leicht die Beziehung hineinragen: dem Geburtstage der irdischen Sonne für die Sinnenwelt entgegengesetzt der Geburtstag der wahren Sonne des ewigen Lebens für die Geisterwelt. Zumal wenn man an die Vorstellung denkt, welche die heidnischen Philosophen von dem Helios, als dem Mittler zwischen der Geister- und Sinnenwelt hatten. In den Homilien finden sich auch manche Anspielungen darauf, z.B. bei dem Augustin in seiner 190. Rede: «Und weil der Unglaube selbst, welche den ganzen Erdkreis anstatt der Nacht umhüllt hatte, durch den wachsenden Glauben musste verringert werden. Deshalb beginnt am Tage der Geburt unseres Herrn Jesu Christi auch die Nacht, Abnahme zu erleiden, und der Tag Zuwachs zu gewinnen. Halten wir, meine Brüder, diesen Tag also heilig, nicht wie die Ungläubigen wegen der Sonne, sondern wegen Desjenigen, der die Sonne gemacht hat.» – Desgleichen sagt er auch in seiner 186., am Weihnachtsfest gehaltenen Predigt: «Freuen wir uns, meine Brüder, es freuen sich und jauchzen die Völker. Diesen Tag hat uns nicht diese sichtbare Sonne, sondern ihr unsichtbarer Schöpfer geheiligt, der für uns sichtbar ward, von dem das Unsichtbare geschaffen worden, den die unbefleckte Jungfrau als Mutter gebar. Denn der Tag selbst, von dem hernach der Tag Zuwachs des Lichtes erhielt, bedeutet das Werk des Herrn, durch welchen unser innerer Mensch erleuchtet wird, von Tag zu Tag. Da nämlich der ewige Schöpfer in der Zeit geboren ward, musste jener Tag ein Geburtstag sein, welchem der Geborene (eigentlich das zu Gebärende: creatura) entsprach.» – Leo der Grosse sagt: «Diese für Himmel und Erde wunderbare Geburt empfiehlt uns keinen Tag so sehr als den heutigen, da auch in der Welt der Elemente ein neues Licht aufbricht, und uns so die heilige Sache sinnlich anschaulich gemacht wird.» – Auf diese Veränderung in der Natur spielt auch Gregor von Nyssa (*Gregor, geb. im vierten Jahrhundert zu Nyssa in Kappadokien, später Bischof daselbst, ein Mann von hoher wissenschaftlicher Bildung*) an, wenn er sagt: «Wie durch die Erscheinung des Erlösers das Licht der Menschheit aufgegangen, nachdem das Böse den höchsten Gipfel erreicht hatte: so fängt auch in dieser Zeit, nach der höchsten Herrschaft der Finsternis, das Licht wieder an zu scheinen.»

Wie sehr man sich überhaupt beeiferte, den eigentlichen Geburtstag aufzufinden, und wie viel der Kirche daran gelegen war, eine Gewissheit in dieser Sache zu erlangen, sehen wir aus dem Briefe des Johannes, Erzbischof von Nicäa, an den Zacharias über die Geburt des Herrn, worin er schreibt: «Auf die Worte des römischen Bischofs Julius: «Grosse Mühe und eine geringe Anzahl von Menschen ist bei den grossen und feierlichen Festen (Weihnacht und Epiphania), weil sie an denselben Tagen begangen werden. Die Lektionen und Gebräuche beider Feste werden kaum zur Hälfte erfüllt, da man doch nicht an den Ort der Taufe gelangen kann. (Denn Bethlehem soll drei Meilen westlich von Jerusalem liegen, der

Jordan aber fünfzehn Meilen östlich davon entfernt sein.)» – Auf diese Worte schrieb Cyrillus: «Es lasse also Deine Heiligkeit alle Schriften der Juden untersuchen, welche der Kaiser Titus, als er Jerusalem geplündert hatte, nach Rom abführte. Vielleicht möchtest Du den Tag der Geburt unseres Herrn Christus auffinden.» – Als Julius den Brief erhalten, stellte er eifrig Untersuchungen über diese Sache an. Wie er nun alle Schriften der Juden, die als Beute waren weggenommen und nach Rom gebracht worden, sammelte, fand er eine gewisse Schrift des Chronographen Josephus: dass nämlich im siebten Monat beim Lauberhüttenfest und dem Tage der Versöhnung der Engel des Herrn erschienen und der Priester stumm geblieben sei, bis Elisabeth, seine Frau, in ihrem Alter empfangen habe.» – Weiter unten fährt Johannes fort: «Der heilige Basilius schrieb in seinen Moralien, dass der Geburtstag des Heilands der 25. Dezember sei, und befahl dem Gregorius Theologus auf der Synode zu Konstantinopel, dass der 25. Dezember bekannt gemacht und gefeiert werden solle.» Einige stimmten jedoch nicht bei. Weshalb Gregorius zu den Gegnern sagte: «Wiederum mein Jesus und wiederum das Mysterium. Das Mysterium trägt nicht, noch ist es ungeziemend, noch von heidnischen Irrtum. Wir feiern Christum, wir lobsingeln Christo, ob wir sein Geburtsfest oder seine Taufe feiern. Auch feiern wir nicht Neptun oder Apollo Geburtstag, sondern den Sohn Gottes, welchen er hat eingesetzt zu Erben aller Dinge, durch den er auch gemacht hat die Ewigkeit.»

Dafür, dass das Weihnachtsfest an die Stelle des Geburtstages der unbesiegtten Sonne gesetzt worden sei, könnte man wohl auch anführen, dass der Manichäer Faustus (siehe in den Werken des Augustin gegen denselben 20.4.) den Christen den Vorwurf macht: «Ihr feiert wie die Heiden die Festtage, wie ihre Calendas und solstitia.» Allein soviel Scheinbares auch dieser und alle früher angeführten Gründe für sich haben mögen, so verliert sich doch das Gewicht derselben bei genauerer Untersuchung. Wir finden zwar in den späteren Jahrhunderten manche Beispiele von der Verwandlung heidnischer Gebräuche in christliche, um dadurch den Heiden den Übertritt zum Christentum zu erleichtern. Aber nach diesem Grundsatz handelte man in der Zeit der Entstehung des Weihnachtsfestes nicht. Wenn auch damals der strenge Gegensatz gegen alles Heidnische, wie in den ersten Jahrhunderten, nicht mehr stattfand, so war man doch fern von einer Anbequemung an heidnische Gebräuche. Sehr natürlich hätte man auch bei der Verlegung der christlichen Feste in heidnische Hauptfeste befürchten müssen, dass das Christentum und Heidentum vermischt werde und die christliche Bedeutung des Festes verloren gehe, wie man sieht, dass Augustin und Leo Magnus gegen solche Vermischung ankämpften.

Im vierten Jahrhundert noch setzte man den heidnischen Festtagen Nuss- und Bettage entgegen, und wenn die christlichen Völker im vierten Jahrhundert auch heidnische Gebräuche annahmen, so wurde dieses von der Kirche entweder heftig bekämpft oder nur nachsichtig geduldet. Jene Anspielungen in den christlichen Homilien können den Ursprung des Weihnachtsfestes aus der Verbindung desselben mit einem heidnischen Hauptfest nicht beweisen. Denn wenn einmal solche Feste zusammentrafen, so ergab sich eine solche Anspielung sehr natürlich.

Die angeführte Stelle des Manichäers Faustus beweist nicht, was sich auf den ersten Augenblick aus ihr scheint folgern zu lassen, und kann vielmehr bei genauer Untersuchung für das Gegenteil gebraucht werden. Faustus sagt ja nicht, dass die Kirche aus dem heidnischen Feste der solstitia (Sonnenwenden) ein christliches gemacht habe, sondern nur, dass sich Christen zur Teilnahme an heidnischen Festen verleiten liessen. Dass er nur dieses sagen wollte, geht aus der Zusammenstellung der Calendae und solstitia hervor, denn an den Clendis Januarii (dem ersten Januar) fand in jener Zeit noch kein christliches Fest statt, sondern es liessen sich nur viele Christen verleiten, an den Gebräuchen des heidnischen Festes teil zu nehmen. Also können wir vielmehr schliessen: wenn Faustus irgend einen Grund gehabt hätte, die Christen der Teilnahme an heidnischen Festen zu beschuldigen, so würde er, der so gern der Kirche eine Verfälschung des Christentums durch Heidentum und Judentum aufgebürdet hätte, gesagt haben: «Die Sonnenwenden habt Ihr in die Geburtsfeste Christi verwandelt.» Denn im Folgenden, wo er einen Grund zu solchen Beschuldigungen finden zu können glaubt, sagt er: «Ihr habt die Opfer der Heiden in Agapen, Ihr habt ihre Götzen in Märtyrer verwandelt.» Übrigens hätte auch eine solche Beschuldigung dem Faustus willkommen sein müssen, da er als *Doket* (*Doketen hiessen diejenigen Häretiker (Ketzer), welche Christo auf Erden keinen wirklichen, sondern nur einen Scheinkörper zuschrieben*) die Lehre von der leiblichen Geburt Christi hasste.

Augustin sagt in späterer Zeit – und dieses wäre eine vierte Erklärung in direktem Widerspruch zur zweiten, die wir angeführt – das Weihnachtsfest sei festgestellt worden, nicht in der Anschliessung, sondern im Gegensatz gegen gnostische und manichäische Sekten. Dem ist wohl nicht ganz so,

wenigstens nicht in Bezug auf den Ursprung, vielleicht aber in Bezug auf die Verbreitung des Festes. Die Idee von einem innigen Zusammenhang des Menschlichen und Göttlichen in der Person Christi war eine Heiligung der menschlichen Natur in ihrer menschlichen Entwicklung. Hingegen das Charakteristische der Gnostiker und Manichäer war, den Zusammenhang zwischen dem Menschlichen und Göttlichen gänzlich zu zerreißen, das Göttliche nicht in der allgemeinen Form haben zu wollen. Es ist auch gewiss, dass gerade in der Opposition gegen die Gnostiker sich dieser grosse, eigentümliche Charakter der christlichen Lehre recht entwickelte, wie Irenäus den grossen Satz ausspricht: «Christus ist ein Kind für die Kinder geworden, auf dass er die Kinder heilige,» und es ist ebenso gewiss, dass, je mehr dieser eigentliche Charakter des Christentums in klarem Bewusstsein hervortrat, dies zur Beförderung und Verbreitung des Weihnachtsfestes beitragen musste. Aus der Beziehung, die in der Natur einer Sache liegt, kann man den Ursprung derselben noch immer nicht beweisen. Es findet sich keine historische Spur, welche auf den von Augustin angegebenen Ursprung des Weihnachtsfestes schliessen liesse. Die Opposition gegen die Gnostiker war gerade in dem Zeitpunkt, als sich das Weihnachtsfest verbreitete, nicht mehr so lebendig wie in der ersten Zeit. Denn jene Sekten hatten seit dem dritten Jahrhundert immer mehr an Einfluss verloren, und auch die Manichäer besaßen keinen so allgemeinen und bedeutenden Einfluss, dass man hätte veranlasst werden können, ihnen zur Opposition ein Hauptfest zu gründen.

Wenn wir nun schliesslich fragen, woher das Weihnachtsfest entstanden sei, so brauchen wir keine äusserliche Ableitung aufzusuchen, sondern es lässt sich dieses am natürlichsten, ohne alle äussere Gründe, aus dem inneren Wesen des christlichen Lebens und Gefühls ableiten. Wenn wir aber fragen, woher es kam, dass gerade das Weihnachtsfest sich so spät verbreitete: so müssen wir bedenken, dass der römischen Kirche, von welcher das Weihnachtsfest wahrscheinlich ausging, die Jahresfeste in der ersten Zeit überhaupt fremd waren. Dass hingegen in der orientalischen Kirche die christlichen Jahresfeste zuerst aus Beziehungen auf die jüdische Hauptfeste hervorgingen, und dass bei dem Weihnachtsfeste keine so natürliche Beziehung stattfand. Dass ferner überhaupt im christlichen Leben zuerst die Beziehung auf Christentum den Gekreuzigten, Auferstandenen und Verherrlichten am meisten vorherrschte, wie wir schon früher gesehen haben, und dass daraus die ersten Hauptfeste hervorgingen. – Man könnte nun hier den Einwurf machen, es sei doch gewiss nicht willkürlich, dass das Weihnachtsfest gerade auf den 25. Dezember festgesetzt sei. Allein das Auffallende in dieser allerdings nicht unwichtigen Erscheinung verliert sich, wenn wir bemerken, dass die Bestimmung des 25. Dezember für das Weihnachtsfest in der ersten Zeit nicht die einzige war, sondern dass eben deswegen, weil man keine sicheren Nachrichten hatte, man ausser dieser Bestimmung noch verschiedene andere annahm, wozu man durch apokryphische Evangelien veranlasst wurde. So konnte denn auch die römische Kirche eine derartige Veranlassung haben (wie man sich in Rom überhaupt auf Ueberlieferungen berief), die Bestimmung des 25. Dezember allgemein zu machen. Wie gross aber der Einfluss der römischen Kirche zu allen Zeiten gewesen ist und schon damals war, ist bekannt.

## Die Adventszeit.

Wenn man nach der Grundidee der alten christlichen Kirche für die Hauptfeste eine Vorbereitungszeit haben wollte, die durch ein eingezogenes Leben bezeichnet wurde, so musste auch eine solche Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest entstehen. Spuren einer solchen Vorbereitungszeit finden wir in den Homilien des Maximus von Turin. Die ersten sicheren Nachrichten aber sind bei dem Bischof Cäsarius von Arles (*Cäsarius, geb. um 470 nach Christi in Chalons sur Saone, gest. 543 als Bischof zu Arles*) zu finden. Cäsarius äussert darüber folgende Gedanken: «Bedenkt doch, meine Brüder, wenn ein vornehmer Mann seinen Geburtstag feiern will, mit welchem Fleisse er mehrere Tage vorher sein Haus reinigt und den Boden mit Blumen bestreut. Wenn Du nun solche Vorbereitungen machst, Deinen Geburtstag zu feiern, welche Vorbereitungen solltest Du nicht auf den Geburtstag Deines Herrn machen?» – Eine ganz besondere Erwähnung der Adventszeit geschieht auch durch die Synode zu Jlerda in Spanien 524. Im Mittelalter bestimmte man vier Advents-Sonntage. Der Anfang des Kirchenjahres mit dem Eintritt in die Adventszeit ist aber später entstanden. In den ersten Zeiten erklärte man sich hierüber unbestimmt, weil man das Osterfest als Anfang des Kirchenjahres betrachtete.



### Die Heilige Familie

(Kolorierter Holzschnitt, 15. Jahrhundert im  
Albertina Kunstmuseum, Wien)

(Bild-Quelle: Oekumenisches Heiligen-Lexikon)